

Gottesdienst – Friedenskirche – Palmsonntag – 10. April 2022

Thema: „Gott, zeige mir, wie ich meine Mitmenschen und Mitgeschöpfe lieben kann!“ Mt. 22, 36 – 40

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. AMEN.

Liebe Gottesdienstbesucherinnen und Gottesdienstbesucher.

Es geht um die Liebe: Die Liebe zu Gott, die Liebe zu meinen Mitmenschen und die Liebe zu mir selbst. Worte, die ganz leicht erscheinen. Worte, die auch sehr schwer sein können, sie umzusetzen. Je nachdem in welcher Situation und Phase meines Lebens ich mich gerade befinde.

Das Thema für heute am Palmsonntag heißt: „Gott, zeige mir, wie ich meine Mitmenschen und Mitgeschöpfe lieben kann.“ Ich beginne mal bei den Mitgeschöpfen und denke dabei an Tiere aller Art. Schon hier scheiden sich die Geister. Vegetarier und vegan lebende Menschen verzichten darauf, dass Tiere geschlachtet werden. Während die meisten Menschen nicht darauf verzichten wollen tierisches Fleisch zu essen. Und wie sieht unsere Verantwortung und Liebe zu unseren Mitgeschöpfen bei der Tierhaltung aus?

Anders verhält es sich sicherlich bei unseren Haustieren. Hund, Katze, Meerschweinchen oder Hamster sind meistens zu sehr liebgewonnenen Familienmitgliedern geworden. Wie steht es also mit der Liebe zu unseren Mitgeschöpfen? Der Philosoph Richard David Precht meint dazu: „Je größer unsere emotionale Bindung zu einem Tier ist, desto liebevoller gehen wir mit ihm um. Das leuchtet mir ein. Nach einer Stechmücke neige ich eher zu schlagen oder sie zu vertreiben. Mit meinem geliebten Hund oder meiner Katze gehe ich sehr wertschätzend um.“

Ein Gedankensprung zu uns Menschen. Wie gelingt es mir meine Mitmenschen zu lieben? Und wie kommt Jesus dazu, die Liebe zu Gott, zu den Mitmenschen und zu sich selbst, über alle anderen Gebote zu stellen?

Ich denke, wer seine Mitmenschen wertschätzt und liebt, der bestiehlt sie nicht und er bringt sie nicht um. Nicht umsonst heißt auch eine Weisheit aus dem Volksmund: „Das, was du nicht willst, dass man dir tut, das füge auch keinem andern zu.“

Doch der Ausgangspunkt der Liebe zu meinem Nächsten, der liegt meistens bei mir selbst. Natürlich hat niemand von uns 365 Tage im Jahr durchgehend gute

Laune. Aber wenn ich ständig misstrauisch und schlecht gelaunt durch die Gegend laufe, werde ich kaum eine positive Ausstrahlung auf meine Umwelt haben. Sich selbst gern zu haben, ist vielleicht manchmal gar nicht so einfach. Selbstliebe will geübt sein und ist ein Lernprozess. Ich darf mich mit meinen Talenten und Fähigkeiten, genauso wie mit meinen Schwächen annehmen und mich selbst lieben. Ich bin überzeugt: Je mehr ich zu mir selbst Ja sagen kann, desto mehr kann ich auch zu meinen Mitmenschen Ja sagen.

Das großartige dabei ist, dass Gott zu jede und jedem von uns schon Ja gesagt hat. Gott sagt zu jede und jedem von uns: Du bist einmalig geschaffen und das ist gut so. Ich habe dich lieb, so wie du bist.

Unser Übungsfeld für die Liebe zu unseren Mitmenschen ist ein weites Feld: In der Familie, in einer Partnerschaft, im Kreis von Freundinnen und Freunden, in der Schule, in der Arbeit, in der Nachbarschaft, in der Kirchengemeinde und bei vielen weiteren Gelegenheiten.

Und welche Rolle spielt der Pfarrer in der Kirchengemeinde? Der Pfarrer ist der Chef. Der Vorgesetzte seiner Angestellten. Der Leiter der Gemeinde. Der allen Ehrenamtlichen den Weg zeigt. Der den Wertvorstellungen aller entspricht. Der alles kann und macht. Ein Idealbild das Menschen oft auf den Pfarrer projizieren. All den Leuten mit übertriebenen Erwartungen möchte ich sagen: Mein Idealbild vom Pfarrer als Leitfigur ist ein völlig anderes. Auch wenn ich kein Meister bin, mein Leitbild entspricht einem Gedanken von dem Philosophen Gottfried Fichte. Er sagt: „Groß und glücklich wäre der Meister, der alle seine Schüler größer machen konnte als er selbst war.“

Gottesliebe, Nächstenliebe, Selbstliebe. Menschen unserer Zeit sind von vielen Reizen umgeben. Andere Religionen, religiöse Strömungen, Geld und Karriere. Die Frage nach Heimat, nach Sinn, nach Glück, nach Liebe. Was ist für mich das Beste? Wie mache ich alles richtig? In einem alten deutschen Schlager wird gesungen: „Die Liebe kommt und geht von einem zum anderen. Die Liebe ist ein seltsames Spiel.“

Doch nun eine kurze Geschichte, die der ein oder andere schon kennt. Es war einmal ein Mönch. Der saß in seinem Zimmer, in seinem Raum im Kloster. Er dachte nach über Glück, Heimat und Liebe. Er war sich plötzlich nicht mehr sicher, ob er all das schon gefunden hätte. Keiner seiner Klostermitbrüder konnte verstehen, warum er das Kloster verließ. Nur der Mönch allein wusste, wenn er sich nicht auf den Weg macht, dann würde er Heimat, Glück und Liebe nie finden. Wie lange der Mönch unterwegs war, wissen wir nicht. Irgendwann

betrat er einen Raum und spürte, das ist der Ort meines Glücks, meiner Heimat, meiner Liebe. Als er sich näher umschaute, stand er in dem Raum des Klosters von wo er aufgebrochen war.

Es gibt auch Zeiten im Leben, wo wir den Sinn des Augenblicks nicht verstehen. Wenn die Liebe zu Gott, die Liebe zum Nächsten und die Liebe zu sich selbst verloren zu gehen scheint. Was ist dann?

Ein liebenswerter, liebevoller und wertvoller Mensch hat mir dazu ein Wort von Johann Wolfgang Goethe mit auf den Weg gegeben. Es lautet: „Auch das ist Glück, ist Gottes Gabe aus warmen hellen Sommertagen sich soviel Licht ins Herz zu tragen, dass wenn der Sommer selbst verweht das Leuchten immer noch besteht.“

Wie verhält es sich also mit der Gottesliebe, der Nächstenliebe und der Liebe zu sich selbst? Dazu kommen mir die Worte des Apostels Paulus über die Liebe in den Sinn. Er schreibt: „Die Liebe ist langmütig und freundlich. Sie freut sich an der Wahrheit. Sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles. Nun bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe. Diese drei. Aber die Liebe ist die Größte unter ihnen.“

Ich komme nun zum letzten Gedanken meiner Predigt – ein Gebet. Das Gebet habe ich vor Jahrzehnten in einem Buch mit gesammelten Kindergebeten gelesen. Ich weiß nicht mehr, ob es ein kleines Mädchen oder ein kleiner Junge geschrieben hat. Das Kind schreibt: „Lieber Gott, du hast alles so wunderbar geschaffen. Lieber Gott, danke für meine Eltern. Danke für meine Freundinnen und Freunde. Aber lieber Gott, das Beste, das du geschaffen hast, das bin ICH.“ Besser könnte ich nicht formulieren, was Gottesliebe, Nächstenliebe und Liebe zu sich selbst bedeutet. Egal unter welchen Umständen wir geboren wurden, aufgewachsen sind und leben. Wir sind keine Marionetten Gottes. Gott hat jede und jeden von uns einmalig und unverwechselbar geschaffen. Das ist gut so. Von Gott geliebt und fähig sich selbst und andere zu lieben. AMEN.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN.